



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechsigster Jahrgang.

Nr. 291

Dienstag den 13. December

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zustellung 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Minister des Innern dem Vorstande der christlichen Gemeinschaft St. Michael zu Berlin die Erlaubniß erteilt hat, am 31. December d. J. eine öffentliche Verloosung von christlichen Büchern und Schriften zu veranstalten und die betreffenden Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. Zu dieser Lotterie dürfen 10 000 Loose à 50 Pfg. ausgegeben werden, und es muß der Gesamtwert der Gewinne 3000 Mark betragen.

Die Polizei-Verwaltungen und Herrn Amtsvorsteher ersuche ich ergebenst, dem Vertriebe der fraglichen Loose nicht hinderlich zu sein.

Merseburg, den 9. December 1887.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Es würde uns sehr erwünscht sein, den die hiesige Verpflegungs-Station in Anspruch nehmenden mittellosen Wanderern Arbeit nachweisen zu können. Wir eruchen deshalb die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, im Falle des Bedarfs an Gesellen, Schülern oder Arbeitern im Polizei-Bureau beim Herrn Polizei-Secretär Braunsdorf Mitteilung zu machen.

Merseburg, den 7. December 1887.

Der Vorstand der Verpflegungs-Station.

Nichtamtlicher Theil

Merseburg, den 12. December 1887.

Politische Mittheilungen.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen haben seiner Zeit feanentlich ihre Theilnahme zu der Erkrankung des deutschen Kronprinzen ausgedrückt. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß hat nun im Auftrage der Reichsregierung den Dank des Kaisers für diese Kundgebung, welche den greisen Herrscher sehr erfreut hat, ausgesprochen.

Zur gegenwärtigen politischen Lage schreibt die Köln. Ztg.: Vor Jahresfrist schien die Kriegsgefahr jedenfalls größer und näher als heute, und trotzdem ist sie wieder vorübergegangen. Es würde unter den heutigen Verhältnissen nur eines ehrlichen und offenen Wortes von Seiten Rußlands bedürfen, um die europäische Lage auf lange Zeit hinaus aufzuhellen. Keine Macht bedroht dieses Reich oder seine berechtigten Interessen, wohl aber ist Rußland mit der behändigen Rückwirkung seiner zweideutigen Haltung auf die Bedanche-Hoffnungen Frankreichs dormalen zum hervorragenden Theil der europäischen Beunruhigung und Kriegsgefahr geworden, obgleich seine wichtigsten Interessen eine Politik der Ruhe und des Friedens dringend erfordern. Ein kriegerischer

Zusammenstoß in Europa würde sich heute zu einem Wettkampfe von beispielloser Ausdehnung gestalten. Ob irgend eine Macht diese ungeheure Verantwortung auf sich nehmen mag, wird man ungeachtet aller Leichtfertigkeit, mit der bei unsen Nachbarn in der Leidenschaft mitunter die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt werden, doch bezweifeln dürfen. In unserer eigenen gewaltigen militärischen Rüstung, in dem Bündniß der drei Mittelmächte und in der Haltung anderer einflußreicher Länder besitzen wir eine Bürgschaft des Friedens, die wohl die augenblicklichen und noch manche spätere Gefahren abwenden wird.

Fürst Bismarck ist, wie vom Sonntag aus Friedrichsruhe gemeldet wird, leidend. Auf ärztliche Anordnung muß er sich der Geschäfte möglichst enthalten, kommt also zur Kornsolldebatte nicht nach Berlin.

Frankreich. Ein Attentat auf den früheren Ministerpräsidenten Jules Ferry, der von Radikalen und Rothgen als „Verräther“ und „Deutschfreund“ verachtet wird, fand am Sonnabend Nachmittag im Palais Bourbon zu Paris statt. Ein Glaser Auburtin ließ Ferry und Goblet in das Sprechzimmer der Deputirtenkammer bitten. Goblet folgte dieser Aufforderung nicht, Ferry aber, der sich in das Zimmer begeben hatte, wurde von Auburtin alsbald mit mehreren Revolverkugeln empfangen. Auburtin schoß drei Kugeln gegen Ferry ab; die erste drang in die Oberfläche des Brustmuskelfleisches ein, die zweite verlegte Ferry am Oberarm, die dritte ging fehl. Die Verletzungen sind ganz leichte und machen nur eine Woche Ruhe nöthig. Die Kraft der Kugeln wurde durch die Kleider geschwächt. Auburtin ist Glaser in der Rue Richelieu, 50 Jahre alt und in Rombach bei Metz geboren. Er war von einem Komplizen begleitet, welcher auf Goblet feuern sollte, aber entfloß, nachdem die Schüsse auf Ferry gefallen waren. Nach seiner Verhaftung erklärte der Attentäter, er gehöre zu einer Genossenschaft, welche die falschen Republikaner beseitigen wolle. Das Loos habe ihn von 20 Genossen bestimmt, die erste That zu vollbringen. Man fand bei Auburtin ein Papier, welches gleichfalls diese Angaben enthält, und in dem es heißt: „Tod den Verräthern! Der Weg ist vorgezeichnet. Man wird ein intelligentes, uninteressirtes, patriotisches Ministerium bilden. So sei es.“ Es ist wahrscheinlich, daß die Politik Auburtin den Kopf verdreht hat. Ferry ist außer Gefahr, die That findet fast allgemeine Verurtheilung.

Präsident Carnot empfing am Sonnabend im Elyseepalast das diplomatische Corps welches durch den Mund des Nuntius seine Glückwünsche zu Carnots Wahl aussprach. Der Präsident erwiderte: „Ich kenne den Antheil, welcher dem diplomatischen Corps an den guten Beziehungen gebührt, welche Frankreich mit anderen Mächten unterhält; ich freue mich demselben meine Dankbarkeit aussprechen zu können.“ Die Anklagekammer verhandelte in ge-

heimer Sitzung über die Frage, ob Wilson, Oragnon und Goron wegen der Briefaffaire gerichtlich verfolgt werden sollen. Die Entscheidung erfolgt am Dienstag. Man glaubt, die Verfolgung werde nicht stattfinden.

Fallieres erklärte am Sonntag ebenfalls dem Präsidenten Carnot, er sei außer Stande, ein lebensfähiges Cabinet zu bilden. Die Uneinigkeit der Republikaner schuf dies Resultat.

Italien. Die italienische Armee bei Massauah hat von Montkullo aus den Vormarsch gegen die Abessinier angetreten. Bevor es zu ersten Kämpfen kommt, dürfte der König Johannes sich schon zur Nachgiebigkeit bequemen haben.

Orient. In Belgrad wurde am Sonntag dem König Milan die von der Cuspisina beschlossene Adresse auf die Thronrede überreicht. Das Schriftstück entpricht ganz der Thronrede.

Vermischte Nachrichten.

* Kaiser Wilhelm empfing am Sonnabend Vormittag den aus San Remo in Berlin eingetroffenen Flügeladjutanten Korvetten-Kapitän Freiherrn von Seckendorf. Darauf arbeitete der Kaiser mit dem General von Albedyll und fuhr während der Mittagsstunden spazieren. Um 5 Uhr war kleineres Familiendiner, an welchem auch die auf der Durchreise in Berlin anwesende Großfürstin Michael von Rußland theilnahm. Am Sonntag Nachmittag hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Herbert Bismarck. Zuvor hatte er eine Spazierfahrt unternommen. — Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen reisen heute Montag nach San Remo ab.

* Der Kronprinz ist, wie aus San Remo berichtet wird, in vorzüglicher Laune, er rechnet sicher auf seine volle Genesung. Die Spaziergänge, welche der Kronprinz täglich unternimmt, dehnt er immer mehr aus. Auch eine Seefahrt hat er schon an Bord der ihm von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Dampfschiffe unternommen. Prinz Heinrich bleibt bis nach Weihnachten in San Remo, wohin auch der Großherzog von Hessen nebst Tochter kommt. Von den Ärzten erfreut sich der die Behandlung leitende Dr. Krause der ganz besonderen Gunst des Kronprinzen. Dr. Krause ist außer seiner ärztlichen Geschicklichkeit auch ein vorzüglicher Gesellschafter der den Kronprinzen guten Muthes zu erhalten weiß. Dr. Krause ist deshalb auch fast immer um seinen hohen Patienten. Was das Halsleiden anbetrifft, so wird durch Privatmittheilungen berichtet, es machten sich Anzeichen einer ganz langsam vorwärts schreitenden Heilung geltend. Die Ärzte haben sich indessen bestimmt geweigert, auf bezügliche Anfragen einzugehen, deshalb ist die Nachricht ohne thatsächliche Bestätigung. Jedenfalls läßt sich zur Stunde noch kein bestimmter Schluss auf den weiteren Verlauf des Leidens ziehen. Die jobhaltigen Umschläge sollen sich übrigens gut bewähren. — Die Kat. Ztg. glaubt gut unterrichtet zu sein, wenn sie mittheilt, daß es einem ausdrücklichen Wunsch des Kronprinzen entsprechen würde,

aus Anlaß seines Leidens in den gewohnten Wintervergügungen eine Aenderung nicht einzutreten zu lassen.

* Dr. Ginzpeter, der Erzieher der Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen, hat den Bielefelder Blättern jeder Parteilichkeit folgenden Auszug aus einem eigenhändigen Briefe des Kronprinzen an ihn zugehen lassen: „Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mittheilung machen, daß die von den Ärzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Konsultation den entzündlichen Theil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohl befand, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit beobachtete, auch zum Erstaunen Aller, die mir begegneten, blühend aussehe. Uebrigens theile ich solche Einzelheiten mit, weil es mir vorkommt, als sei es an sich gewiß erste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Folgen nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anstrengungen, denen sie ausgesetzt sind mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch noch längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder ein alter Weise widmen zu können. Tief gerührt von den zahlreichen Beweisen der Theilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche, wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

Ueber einen durch rucklose Hand verurachten Eisenbahnunfall wird der „Boj. Zig.“ aus Binn geschrieben. Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags fuhr der Arbeitszug von Kocanovo nach Kofietnica zurück, und zwar ging die Maschine rückwärts mit dem Tender voran. Als der Zug den Ueberweg bei Przytoci passirt hatte, fühlten die auf dem Tender stehenden fünf Personen plötzlich einen furchtbaren Stoß und flogen auch in denselben Augenblicke zu Boden. Als sie aufstanden, lag die Maschine nebst Tender neben dem Geleise am Abhänge der Böschung, mit einer Seite tief in der Wiese. Die auf dem Tender befindlich gewesenen Personen kamen mit dem bloßen Schreck davon, dagegen waren zwei Personen, welche sich auf dem Arbeitswagen hinter der Maschine befunden hatten, schwer verletzt. Der eine Arbeiter steckte zwischen den Puffern der Maschine und den nachfolgenden Wagen, während die zweite Person unter den Rädern lag. Beide wurden sofort auf einem Wagen nach dem Hospital gebracht; der Erstere starb noch unterwegs während dem Zugführer noch Abends ein Bein amputirt worden ist. Der Unglücksfall ist dadurch verursacht, daß von ruckloser Hand zwei große Steine auf die Schienen gelegt sind, welche von den Beamten nicht bemerkt werden konnten.

* Ein Schauspieldirector in der Provinz gab einst ein Melodrama, in welchem einem Tyrannen ein abgeschlagener Kopf dargebracht werden sollte. Von Wirkung hervorbringen, entschloß er sich, einen wirklichen Kopf setzen zu lassen. Er ließ deshalb eine Öffnung in den Fußboden machen und auf dieselbe einen Tisch mit einer Öffnung in der Mitte und einem Tuche darauf stellen. Auf dem Tische stand eine Schüssel, die ebenfalls durchlocht war. Durch diese Lochung mußte ein Schauspieler den Kopf stecken, dem man das häßliche Aussehen eines Todten gegeben hatte. Der Vorhang slog in die Höhe; der Tyrann trat auf, und man zeigte ihm das blutige, bleiche Haupt des Rebellen; die Zuschauer schauderten. Leider hatte aber ein schadenfreudiger Spaßvogel auf die Schüssel eine große Menge Schnupftabak gestreut, und kaum hatte der Tyrann seine erste Tirade beendet, so antwortete der Todte durch ein gewaltiges lautes Niesen. Man kann sich denken, daß bei den Zuschauern auf das Schluchzen das tollste Lachen folgte.

* Folgen des Kaufsches. Kommt da jüngst ein gemüthlicher Hufelkinner, welcher in

Meppen bei einer Festlichkeit sich ein kleines Käufschchen erworben hat, zur Post, um die Rückfahrt zur Heimath per Omnibus zu machen. Als einziger Passagier fand er sich im Wagen bequem machen. Der alte Kumpelflasten erleichtert ihm das Gehirn auch nicht gerade sehr, im Gegentheil, auf der Fahrt umgarkeln ihn allerlei Träume. Er glaubt sich dabei mit Muttern im Stübchen, entkleidet sich vollständig, um zu Bett zu gehen, öffnet die Thür zur Schlafkammer und — plumps — wurde sein Lager das Pflaster der Hufelkinner Chaußee. Während der Postillon ohne Arg weiter fährt, wird unser Schläfer durch den Fall und durch die kühle Nachtluft etwas ermuntert, er erkennt die Situation und nolens volens muß er im tiefsten Regleer der Poststute nachrollen. Der nächtliche Spaziergang soll keine nachtheiligen Folgen gehabt haben, doch soll der nachtwandelnde Passagier sich vorgenommen haben, sich nicht wieder so leichtsinnig ins Reich der Träume zu begeben.

* Das Wiener „Fremdenblatt“ bringt eine höchst merkwürdig klingende Mittheilung aus Tschl. Es heißt darin: „Im hiesigen allgemeinen Krankenhause befindet sich gegenwärtig ein Kranker, welcher im Genick zwischen den letzten Halswirbeln ein Neugebilde hat, das ob seiner Seltenheit selbst in medicinischen Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe ist nämlich ein runderlicher, hornartiger Auswuchs von einer Länge von etwa 20 Centimeter und einem Durchmesser von etwas über 1 Centimeter, nur an der Stelle, wo er aufliegt, etwas weicher, sonst aber hart wie das Horn eines Thieres. Der Patient hat selbst zwei Stücke von diesem Auswuchs ohne Schmerz zu empfinden, abgebrochen, wovon eines bereits an das pathologische Institut in Wien zur Untersuchung übersendet worden ist.“

* Die Schreibfeder. Eine philosophische Lektion in Knüttelversen.

Saß da ein Alter auf seinem Ratheder —
higte am Daumen langsam die Feder — wandte
sich auf seinem Stuhle — und begann zu seiner
Schule:

„Dies ist das wichtigste Instrument — das
man auf dieser Erde kennt — es sorgt für des
Wissens Verbreitung, Erweiterung und Vor-
wärtsschreitung — es wird damit geschrieben
die Zeitung — sogar oft getrieben des Staates
Leitung. — Es ist gleichwohl — das Symbol
— der Bureaokratie — die dekretirt und revidirt
und inspiciert und rapportirt und referirt —
um zuletzt die Protokolle und Pacts — zu
stecken in einen Sack da — was man so nennt
zu legen ad acta!“

Die Feder hat manche Macht errichtet —
und manches Zweifels Nacht gelichtet — hat ge-
dichtet, gesichtet und Kummer geschlichtet —
beim Tramen auch Manches Schlummer ver-
nichtet — hat gequält und bejezt — gerührt
und bleßirt — und ausgerüttelt manchen Schlassen
— denn es schreiten — heran oft Zeiten —
wo die Faulen empor sich müssen raffen —
und die Federn zu Waffen — werden umge-
schaffen.

Drum hat man stets auch mit Bedacht — die
Federn bewacht — nicht die sanften geschmeidigen
— sondern die leidigen schneidigen — sowie
allzu hitzigen, spitzen, witzigen — und unbe-
dacht und unbewacht — nur auf der Erd' blieb
— die Feder, die sacht und geleert schrieb.

Es wird, wie bekannt — hierzuland — ein
jeder — Vogel erkannt an seiner Feder. — Auch
des Menschen inneres Wesen — und was er
treibt — kann man lesen — aus dem, was er
schreibt: — der Feste gelangt zu fest'rer Hand-
schrift — erhaben über Lästler-Schandschrift. —
Von dem, der da schreibt mit Verstand — sagt
man: er hat eine gute Hand! — Drum schaffet
in jedem Rang und Stand — zuerst auch eine
gute Hand — ein gutes Herz darf auch nicht
fehlen — um die gute Hand gut zu befehlen! —
Denn unser Leben, dieser Bleibe-Versuch —
ist wie ein großes Schreibbuch — und Jeder
schreibt — das Buch, es wächst — sich selber
seines Lebens Text — der eine sorglich, der
andere kledt! — Punktum!“

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

** Vottendorf, 8. Dec. Am 18. August
ds. J8. rettete der Knabe Karl Reinhardt von

hier mit großer Entschlossenheit und viel per-
sönlichem Muth die Henriette Hof von hier
aus den Fluthen der Instruk. Seitens des
Herrn Regierungspräsidenten ist nunmehr dem
jugendlichen Lebensretter ein Anerkennungs-
schreiben durch den Herrn Landrath ausgeschänkt
und eine Geldprämie von 30 Mark zuerkannt
worden. — Gestern Abend wurde im Stall des
Gastwirths Schröder hiersehl die Leiche eines
Fremden erhängt aufgefunden. Aus den bei
ihm vorgefundenen Papieren wurde der Arbeiter
Grolle aus Eisleben ermittelt.

Nützliches und Interessantes, nicht jeder Frau Bekanntes.

— **Froschsalbe.** Als wirksame Froschsalbe empfiehlt
die sich überall leicht zu beschaffende Biermilch. Unge-
gohrenes Bier wird zur Symplicie eingekocht und das er-
starrte Glibd damit bestrichen, ledere Baumwolle darüber-
gelegt und mit Leinwand verdeckt verbunden. Es bleibt
sich gleich, ob die Froschbeulen offen sind oder nicht, oder ob
sie schon jahrelang wieder aufgebrochen oder neueren Ur-
sprunge sind. Obiges Mittel muß alleabendlich frisch auf-
gelegt werden und so wird die Heilung in längstens acht
Tagen erfolgt sein. Auf der Wunde hat gewordene Salbe
muß durch warmes Wasser erweicht und abgeleitet werden.
Je älter die Salbe ist, desto leichter erfolgt die Heilung,
weil man sie jahrelang aufbewahren kann, und es ist
ihr nur, nach dem „Häusl. Rathg.“ bei Erhaltung von
frischem, unvergohrenen Bier etwas zur Verbilligung beizufügen. Dazu bemerken wir, daß man in Holland zer-
stampfte Erbsen als Breiumschlag über Nacht auf Hände
oder Füße auflegt und daß dieses einfache Mittel als vor-
züglich bewährt befunden ist, auch wenn man nur zur Erb-
reuezeit davon Gebrauch macht.

— **Schädliches Wasser.** Das in Schlaf- und
Krankenzimmern stehende Wasser ist schädlich. Das Wasser
nimmt verdiebene in der Luft befindliche Stoffe, namentlich
auch die fauligen und die Antheilungsstoffe in sich auf.
Es ist daher nicht anrathen, sich des Wassers, das in
einem Krankenzimmer stand, zu bedienen, besonders wenn
es in einem unbedeckten Gefäße war. Selbst das Wasser,
das über Nacht im Schlafzimmer stand, kann in manchen
Fällen schädliche Theile aufgenommen haben. Man hat
mehrere Beispiele, daß durch Trinkenwasser, das damit
überlagert wurde, in Krankenzimmern gestellt wurde, an-
stehende Krankheiten verbreitet wurden.

— **Um erkrankte Pflanzen zu retten,** ist es
am raschsten, sie an einem dunklen Orte zu stellen, bis
sie aufhauen, und dies Aufhauen nur sehr langsam vor
sich gehen zu lassen. Eine trockene, windhille Atmosphäre
ist dazu ebenso nothwendig, denn eine erkrankte Pflanze,
welche man in Zugluft, in den Sonnenschein, in umfassende
Wärme setzt (selbst im Dampfen) geht allbald nach dem
Aufhauen in eine kretige Masse über. Dampft man sie
dagegen an einem dunklen Orte in stiller trockener Luft auf,
so wird sie sich in allen Fällen erholen, wenn sie der Frost
nicht gar zu sehr mitgenommen hat.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg vom 5. bis 11. December 1887.

Geschäftlungen: Der Fischer Karl Wilhelm
Martha mit Marie Marie Jacob, Preußischer 4,
der Handarbeiter Karl Friedrich Wagner mit Marie

Auguste Franz, Kofietnica 11.

Geboren: Dem Buchhalter M. Menzel ein S.,
Marie 2, dem Fabrikarbeiter E. Haring ein S.,
Bismarck 19, dem Barbier und Heilgehilfen E. Menzel
ein S., Schreibf. 1, dem Restaurateur F. Barthel eine T.,
Neumarkt 42, dem Fabrikant K. Gehling eine T.,
Unterlantenburg 51, dem Restaurateur F. Nibel ein S.,
Galestrich 23, dem Restaurateur A. Reinhold eine T.,
Neumarkt 8, dem Restaurateur E. Lange eine T.,
Neumarkt 1b, dem Schlosser F. Weg ein L.,
Friedrichstr. 7, d. m. Handarbeiter W. Radon eine T.,
er. Sirtstr. 6, dem Schneiderm. B. Rannacher eine L.,
Friedrichstr. 7, dem Handarbeiter R. Heime eine T.,
Greitstr. 21, dem Schriftführer F. Köfner ein S.,
Sand 18, dem Hand-
arbeiter G. Niese eine T.,
Bismarck 7, dem Former B. Zimmermann ein S.,
Stufenstr. 2, ein unehel. S.,
dem Bahnarbeiter R. Iff ein L.,
Bismarck 11, dem Kaufmann D. Franke eine T.,
Burgstr. 8, eine unehel. L.,
dem Steinseger K. Tsch ein S.,
Mägistr. 10, dem Tischler K. Hahn ein S.,
Johannisstr. 3.

Ge storben: Des verstorbenen Nagelschmiedem. R.
Hildebrandt Ehefrau Dorotee geb. Hallbach, 61 Jahre
4 Monate, Unterlantenburg, gr. Sirtstr. 3, des Metall-
drehers G. Dorfmann S., Bruno Max 2 Jahre 3 Monate,
Hypothetisch, Gortthardstr. 23.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: Hugo Walter, Sohn des Königl.
Regierungs-Bureau-Diktator Krüger. — Friedrich Ernst
Paul, Sohn des Magazinarbeiters Zinke. — Arthur Carl
Friedrich, Sohn des Bergamt- und Regiments-Schreiber im
Königl. Thüring. Jäger-Regiment Grobe.

Stadt. Getauft: Richard Paul, Sohn des Gas-
hofsbesizers Rige; Emma Marie Margarete, L. des
herzogl. Hofbesizers Hofhausen; Dito Marie, S. des
Postillon Gardt. — Getauft: Der Fischer K. W.
Markgraf hier mit Frau M. W., geb. Jacob. — Be-
erdigt: den 6. Dec. die Witwe des Nagelschmiedemeisters
Hildebrandt; den 9. Dec. der Schriftseger Angermann;
den 11. Dec. der älteste Zwillingsohn des Metalldrehers
Dorfmann.

Stadtrirche. Donnerstag, Abends 7 Uhr
Gottesdienst. Herr Diakonus Wlad.

Neumarkt. Getauft: Franz Wilhelm, Sohn des
Galanteriearbeiters Erbert.

Altburg. Getauft: Emma Marie, Tochter des
Modellzeichlers Lux.

DANK.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Theilnahme beim Begräbniß meines lieben Sohnes, unseres Bruders und Schwagers, des Schriftsetzers **Franz Angermann**, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Mitgliedern des Allgemeinen Turn-Vereins und seinen Herren Kollegen, sowie allen denen, welche durch legetes Geleit und Schmückung seines Sarges ihm Irene und Ehre erwiesen. Dank auch Herrn Pastor Werther für seine tröstenden Worte im Hause und am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holz-Auction.

In der **Schlopauer Ritterguts-**waldung sollen
Freitag, d. 16. December 1887,
Vormittags 10 Uhr

- 95 Haufen Buchholz,
- 14 Haufen Weidenkopfs Holz,
- 3 Haufen Eichenstangen

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Schlopau, den 6. December 1887.
Regener, Förster.

Versteigerung

von **Sonigluden** in bedeutender Menge
am **Mittwoch, den 14. d. Mts.,** von Vormittags 9 Uhr ab in der guten Quelle, hier.
Albert Krumpke, Auctiocommissar.

Soolweiden-Verkauf.

Rittergut **Tragarth** hat
4 Morgen Soolweiden freihändig zu verkaufen.
Just. Gärtner.

Adolph Michael,

Merseburg, Altenb. Schulpl. 6, empfiehlt zu passenden **Weihnachts-**geschenken sein Lager von **Gustav Uhlig, Halle a/S. in Musik-**werken.
Herophon } mit großer Aus-
Herophonette } wahl von Noten.
Ariston }
Ziehharmonika,
Christbaumständer mit Musik in bester Qualität zu Fabrikpreisen.
Auch werden Bestellungen auf **Spiel-**dosen etc. gern entgegen genommen.

P. Boenecke,

Rossmarkt, empfiehlt sein Lager aller Sorten **Reisefässer, Reisetaschen, Umhängetaschen, Damentaschen, Schulrängel, Schultaschen, Knaben- u. Mädchenschürzen,** sowie eine große Auswahl von **Hosen-**trägern zu äußerst billigen Preisen.

Hypotheken-Capitalien

jeder Größe, **Privatgelder** zu 4-4 1/2 %
Stiftsgelder von 30000 Mk. ab zu 3 1/2 %
sind stets auszuliehen durch
Carl Rindfleisch,
in **Merseburg, Burgstraße Nr. 12.**

Das Waaren-Credit-Haus von F. Herzfeld

Halle, Bernburgerstraße 21,
bewährt sich immer mehr als wohlthätiges Institut für Alle, welche in Ermangelung des nöthigen **Baargeldes** zur Bekreitung ihrer Bedürfnisse auf Credit angewiesen sind, und ihnen hier auf's Bereitwilligste gewährt wird.

Anzahlung: ein kleiner Betrag der Kaufsumme.			
1/3	Abzahlung	wöchentlich.	2/3
1/3	do.	14 täglich.	2/3
1/3	do.	monatlich.	2/3

Anzüge, Stiefel, Schuhe, Ueberzieher, Regenmäntel, Winter-Paletots, Tricot-Tailen, Schwarze Cachemire, sowie alle Arten **Kleiderstoffe, Wollwaaren, Tücher, Teppiche, Gardinen, Hüte, Mützen, Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Bilder, Möbel und Betten.**

F. Herzfeld,
Halle, Bernburgerstraße 21.

Die **Anker-Chocolade**

ist ein bewährtes Fabrikat, das sich sehr schnell die Gunst des Publicums erworben hat und selbst den renommierten französischen und schweizer Chocoladen vorgezogen wird. Die „Anker-Chocolade“ zeichnet sich durch einen vorzüglichen Geschmack

großen Nährwerth und leichte Verdaulichkeit vortheilhaft aus und verdient deshalb allen Hausfrauen warm empfohlen zu werden: a) 1/2 Pfund 1/2, 1 1/2 Mark und höher. Nr. 4 & 2 Mark ist ganz besonders zu empfehlen. Vorräthig bei Herren: **F. Schreiber, C. L. Zimmermann, Th. Fanke u. Adolph Michael** in Merseburg.

F. Böhme,
Merseburg, Brühl 6.
Züchtereier von Harzer Canarienvögeln.

Empfehle meine schön singenden **Canarienvögel.** Allseitig prämiirt. Große Auswahl von 6-30 Mk. Auch zu **Weihnachtsgeschenken** passend.

Es stehen zum Verkauf ab Diemen:
ca. 30 **Fuhren Weizenspreu** zu 30 Pfg. den Spreufork voll und
ca. 100 **Str. Gerstentrob** à 90 Pfg. Auch sind ein Paar alte, aber noch **brauchbare Ackerpferde.**
7 tragende Mutterfaun und diverse **Wirthschaftsgeräthe** abgebar
Rittergut **Zoeschen b. Merseburg.**

Drainröhren, vorzüglicher Qualität von 1 1/2, 2 und 3 Zoll Weite, sowie **Luftsteine** offerirt billigt die Ziegelei des Ritterguts **Zoeschen b. Merseburg.**

Gem. Zucker (Raffinade) à Pfd. 28 Pf.,
Nosinen à Pfd. 25 Pf.,
ff. amer. Ringäpfel à Pfd. 70 Pf.
pc. Hamburger Schweineschmalz à Pfd. 50 Pf.,
feinstes Pflaumenmus à Pfd. 20 Pf.,
Vollheringe à Stück 4 Pfg., 4 Stück 15 Pf.,
prima Petroleum à Str. M. 12,50, à Liter 20 Pf.
Döllniger Weizenmehl in nur bester Qual. zu Mühlenpreisen,
rein gelesene Bohnen à Pfd. 10 Pf. empfiehlt

J. F. Beerholdt Nachf.

Eine **ordentliche Aufwartung** wird für 1. Januar gesucht.
Gotthardtsstraße 21.

Zahle bis 20 Mark
für alte **Briefmarken** und **Freicourverts** von 1848-1870, auf Wunsch **Preisecourant.**
H. Steinecke,
Hannover, Lemförderstr. 12.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle:
Visiten- u. Gratulationskarten mit ff. **Goldschnitt** in eleg. Cartons.
F. Karius, Brühl 17.

Wwe. Mühle,
Johannisstr. Nr. 18.
empfeht
Ihr großes Lager von **Holz- und Spiel-Waaren,** in allen jeder Größe zu **Verwendungen,** für **Bäcker** alle Sorten
Schieber und **Schieberstangen, Roth-**buchene **Getreide- u. Mehl-**schaufeln, **Wasserhölzer, Kartoffel-Pressen,** alle Sorten **Wagen u. Schafel-**Pferde, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel.

Feinste Weizen-Walzenmehle
zur **S tollendäckerei,** empfiehlt
Meuselauer Mühle, Uhlig.

Zwei Fräuleins
zur **Erlernung der Kochkunst** sucht
Hôtel gold. Löwe,
Halle a/S.
Eine **möblirte Stube** nebst **Schlafgemach** ist zu **vermieten** **Halle'sche Str. 8.**

TIVOLI.
Mittwoch, den 14. Decbr., **Abends 8 Uhr**
III. Abonnements-Concert vom **Trompeter-Corps** des **Lhür. Inf.-Regiments Nr. 12** unter Leitung seines **Stadttrompeters W. Stutzer.**
Billets sind zu haben bei den Herren **D. Schulze, Gotthardtsstraße, A. Matto, Hof-**markt und **E. Meyer, Bahnhofstraße.**

Die Original Singer Nähmaschinen



behaupten, wie seit dreißig Jahren, durch ihre Güte und beständigen Vervollkommnungen unter allen Nähmaschinen den ersten Rang. Der Umsatz vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Auf allen Ausstellungen wurden die Original Singer Nähmaschinen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet, in diesem Jahre wieder in

Adelaide, Jubiläums-Ausstellung: Erste Medaille.

London, Amerikanische Ausstellung: 3 Ehren-Diplome.

G. Neidlinger, Hoflieferant, Merseburg, Breitestr. 8.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die **Sochärmige Improved Nähmaschine**, besitzt den höchsten Grad der Vollendung; sie ist die schnellste und leichtgehendste Nähmaschine der Welt, die alle bisherigen Systeme überflügelt hat. Eine gute Nähmaschine ist das nützlichste Instrument, sie ist von bleibendem Werthe und

für den Haushalt wie für gewerbliche Zwecke die schönste und praktischste Festgabe zu Weihnachten.

Hugo Kaether,

An der Geisel No. 1

empfehlte sein reichhaltiges Lager

Spielwaaren aller Arten

von 10, 20, 25 und 30 Pf. an.

Sehr reiche Auswahl v. 50 Pf. Artikeln.

Puppen, gefleidete und unangekleidete,

Puppenköpfe!

Reiche Auswahl!

Billigste Preise!

Hugo Kaether,

An der Geisel No. 1.

Schankbier
der Nürnberg. Actien-
Bier-Brauerei vorm.
Heinr. Henninger
= à Glas 20 Pfg. =
Für Familien
sep. Räumlichkeiten.

RESTAURANT VERINO,

Gotthardtsstr. 22.

Ausschank
Spanisch, Landweine,
Bordeaux-, Rhein- u.
MOSEL-WEINE
Eleg. Gesellschafts-
Zimmer mit Pianino
ca. 50 Person. fassend.

Photographisches Atelier

von **Max Schön,** Noßmarkt 2.

Um alle Weihnachtsaufträge rechtzeitig und sorgfältig ausführen zu können, bitte ich die mich beehrenden hohen Herrschaften, gefl. Bestellungen mir baldigst zukommen zu lassen.

Vergrößerungen und Reproduktionen

von anderen Bildern in sauberster Ausführung zu soliden Preisen. Sämtliche Stadtansichten, neueste Aufnahmen, in Cabinet, sowie Schlossansichten in Großformat sind hier zu haben.

Münchener Pischorrbrau.

Wir empfehlen dieses, als reines **Sopsen-** und **Malz-Product** bewährte, feinschmeckende Bier angelegentlich und bitten unsere geehrte Kundschaft in **Weißfels, Naumburg, Rösen, Halle, Merseburg, Zeitz u. Pegan** die Aufträge nach wie vor **direct an uns** gelangen zu lassen.

Hampe & Saenger, Leipzig,

Vertreter der **Pischorr-Brauerei zu München.**

Eine möblierte Wohnung, Stube und Kammer ist Neujahr zu beziehen
Hälterstraße 8.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Nächste Versammlung **Dienstag, d. 13. Dec.**

Abds. 8 Uhr in der **Kaiser-Salle:**

1. Wahl eines Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Pastor emer. Führer: "Ein Blick aufs schöne Weihnachtsfest." Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Gasthof z. Ritter St. Georg.

Ein Zimmer für Vereine oder Clubs hat noch einige Tage in der Woche unbesetzt.

C. Heuschkel.

Gesang-Verein.

Mittwoch den 14. Decbr., 7 Uhr

in der **Kaisersalle**

Concert.

Ausführende: Concertfängerin **Krau Vilit Petri**, Herr Concertmeister **Senri Petri** und Herr **Willy Rehberg.**

Concertleitung: **Blüthner.**

Programm.

- 1) Phantasie C-dur für Pianof. u. Violine von Schubert.
- 2) Kinderlieder von Taubert.
- 3) Solostücke für Pianof. von Hencelt, Jensen und Chopin.
- 4) Recit. und Adagio für Violine von Spobr.
- 5) Feder mit Pianof. von Schubert, Petri und Grieg.
- 6) Für Pianoforte
a) Ave Maria von Rehberg.
b) Rhapsodie Nr. 12 von Liszt.
- 7) Ballade und Polonaise von Beugtemps.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 1,50 Mk. bei Herrn **Wiese Nachf.**

Schumann.

Stadttheater Halle.

Dienstag: **Romeo und Julia.** — Mittwoch: **Maria Stuart.** — Donnerstag: **Die Widerspännige.** — Freitag: **Die lustigen Weiber von Windsor.** — Sonnabend: Unbestimmt. — Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr: **Gasparone.** Abends 7 Uhr: Unbestimmt.

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater.) Dienstag: **Krieg im Frieden.** — Mittwoch: 3. 1. M.: **Der deutsche Michel.** Oper in 3 Acten nach E. Adel's Schauspiel. Musik von A. Nobr. — Donnerstag: **Der Raub der Sabinerinnen.** — Freitag: **Fidelio.** — Sonnabend: Concert der Violin-Virtuosin **Wiß Magda Wickham: Die Hochzeitsreise. Das Versprechen hinter'm Heerd.** (An allen Tagen Anfang 1/2 7 Uhr.)

(Altes Theater.) Dienstag: **Martba.** (Anfang 7 Uhr.) — Mittwoch: **Gebrüder Boß.** (Anfang 7 Uhr.) — Donnerstag: 11. Gt. Vorst. zu halben Preisen: **Die Braut von Messina.** (Anfang 7 Uhr.) — Freitag: **Geschlossen wegen Vorbereitung zur „Prinzessin Holbhaar“.** — Sonnabend: Zum Besten der Weihnachtsbescherung für Kinder würdiger Armer: 3um 1. M.: **Prinzessin Holbhaar.** Zaubermärchen mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern und 1 Vorspiel von L. Raupp. Musik von Georg Nöbler. (Anfang 7 Uhr.)

Provinz und Umgegend.

† Naumburg. In der Thienemann'schen Konfuziache wird uns mitgeteilt, daß die Forderung der Waffe an Gutsbesitzer M. in L. durch Vergleich erledigt ist. (M. Kreisbl.)

† Der Kaiser hat dem Provinzial-Verbande der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen welcher in einem Aufruf um Gaben für die im Jahre 1843 begründete Kleinkinderschule in Leipzig bat, zum Besten dieser Anstalt 3000 Mark überweisen lassen.

† Eisenleben. Sicherem Vernehmen nach hat das von den hiesigen städtischen Behörden entworfene Statut für Erhebung einer städtischen Biersteuer die Genehmigung des Ministers für das Innere und die Finanzen gefunden, nachdem es vorher von dem Bezirksauschuß zu Merseburg bestätigt worden. — Zu Weinachten wird hier das von dem Verfasser des Lutherfestspiels, Dr. Hans Herrig, gedichtete Festspiel „Die Christnacht“ zur Aufführung gelangen. Die Uebersproben haben bereits unter Leitung des Dramaturgen Hrn. v. Bequignolles von Halle ihren Anfang genommen. Es sind drei Auführungen geplant.

† Bitterfeld, 8. Dec. Von einem schweren Unglücksfall ist aus Greppin zu berichten. Dem Gutsbesitzer Bär dafelbst gingen, als er vom Felde nach Hause zurückkehren wollte, die Pferde durch und waren trotz aller Anstrengungen nicht zu halten. Die auf dem Wagen befindliche Dienstmagd Pauline Schmidt aus Bitterfeld versuchte sich durch einen Sprung vom Wagen zu retten, kam aber dabei so unglücklich zu Falle, daß sie bald darauf in Folge innerer Verletzungen starb. Auch der Geschirrführer wurde vom Wagen geschleudert und von einem Rade über ein Bein gefahren.

† Seehausen i. A. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß im benachbarten Strejow bei Benzen und in Kl.-Leppin jenseits der Elbe herrliche Alterthumsfunde gemacht sind. In erlittenem Dorte ist nämlich auf dem Rittergut des Herrn General-Landschaftsdirectors Sombart ein Urnenfeld von seltener Ergiebigkeit. Jetzt fand man dort Bronzenadeln nordischer Form, einen Bronzering von 3 cm Durchmesser und Gürtelhaken aus Bronze mit Eisenringen. In Kl.-Leppin entdeckte man eine wertvolle Urne mit Bronzen aus der russischen Kaiserzeit, Riemenbeschläge und einen Bügel, anscheinend zu einem Schmuckstückchen gehörend. Hier war der Befizer der Funde Herr Rittergutsbesitzer Müller. Beide Herren haben die Sachen der prähistorischen Abtheilung des königlichen Museums für Völkerkunde in anerkanntemwerthwerthe Freigebigkeit zum Geschenk gemacht.

† Altenburg. Die durch die Kohlenwerke bei Rositz im Weisewitzer Wäden herbeigeführte Wassermuth der Dörfer Wiesenmühle, Unterböbla, Rödigen, Schelditz und Wolbitz hat einen solchen Umfang angenommen, daß etwa 30 Brunnen und ein Dutzend Teiche trocken gelegt sind.

† Berg-Sulza, 5. Dec. Die heutige öffentliche Verpachtung des hiesigen Gemeinde-Gasthauses brachte bei acht Bietern das Meistgebot von 1030 Mark, während der jetzige Pächter 500 Mark gezahlt hat.

† Leipzig. Vor einigen Tagen starb in ihrem Stübchen am Peterskirchhofe „Die Leipziger Puppendoctorin“, eine Persönlichkeit, die trotz ihres stillen, anspruchslosen Wirkens so populär geworden war, daß wohl keine mit Kindern geeignete Familie, gleichviel ob reich oder arm, in Leipzig gefunden wird, welche, namentlich zur Weihnachtszeit, die Hülfe der „Puppendoctorin“ nicht in Anspruch genommen hätte. Sie hieß Frau Emma Friederike Schneider, geborene Schmidt. Als sie vor langen Jahren den Gatten und ihr einziges Kind begraben hatte, widmete sie ihr Leben der Kinderwelt durch Ausbesserung und Auffrischung der Puppen. Ja, Mancher ist gekommen, nur um das Stübchen zu betrachten, mit der Unzahl von Puppen aller Arten und Größen, welche den Fußboden, die Stühle und Tische bedeckten und mitten darunter die kleine gebeugte Gestalt der hochbetagten

Greisin, wie sie mit kunstfertiger Hand den Puppen neue Augen einsetzte, Berrücken fertigte und die Bälge ausbesserte, daß zuletzt Alles wie neu aussah. Aber nur Leipziger Kindern widmete die „Puppendoctorin“ ihre Thätigkeit. Bestellungen und Aufträge von auswärts, und deren liefen nicht wenige ein, wies sie zurück. Die alte, gute Puppendoctorin mit ihren geschickten Händen wird vielen Müttern und Kindern in freundlicher Erinnerung bleiben. — Abbildungen der „Puppendoctorin“, wie sie in ihrem puppengefüllten Stübchen bei der Arbeit ist, haben seiner Zeit die „Gartenlaube“ und nach ihr die „Illustrirte Zeitung“ gebracht, und so geschah es, daß durch diese Weltblätter der ganze Erdball von dem greisen Mütterlein und ihrem stillen, kinderfreundlichen Wirken im hochgelagerten Stübchen am Peterskirchhofe erfahren hat.

† Magwig 8. Dec. Gestern Abend in der sechsten Stunde verweilte in einem hiesigen Restaurant ein fremder Mann, welcher ganz offen und frei einen geladenen Revolver in der Hand hatte und die Ausrufung that: „Damit erschieße ich mich und Jedem, der mir zu nahe kommt.“ Der gefährliche Mensch hatte auch eine Kugel abgeschossen, welche durch einen Tisch ging, unmittelbar an einem daran sitzenden Gaste vorbei. Als jedoch auf Requisition des Wirthes ein Schutzmann erschien, verlor sich der saubere Patron schleunigst unter einen Tisch und rief dem Beamten entgegen: „Kommen Sie mir nicht zu nahe oder ich schieße Sie nieder!“ Nichtsdestoweniger wurde der muthige Ritter aus seinem Versteck hervorgezogen und, nachdem ihm der Revolver abgenommen war, in Gewahrsam gebracht; doch setzte er seiner Festnahme noch den heftigsten Widerstand entgegen.

† Der Trichinenbeobachter Buchhard in Borna hat vom Thierarzt Weber in Reichenbach ein Stübchen Fleisch von dem trichinösen Schwein erhalten, welches die furchtbare Trichinose im Voigtlande hervorgerufen hat; ferner erhielt er ein Stübchen trichinöses Menschenfleisch (von einem gestorbenen Schneidermeister). Herr Buchhard schreibt nun: „In dem Schweinefleisch fand ich schon zahlreich verkapselfte Trichinen vor, jedoch das Menschenfleisch war von Trichinen derart durchwühlt und durchsetzt, daß ich bei einem Präparat, halb so groß wie ein Roggenkorn, über 30 Stück solcher Schmarozger zählen konnte.“

† In Schönaa bei Chemnitz spielte am Sonntag der elfjährige Sohn des Strumpfwirkers J. mit Altersgenossen auf einer Wiege, wobei ersterer sich eine Leine am Halse befestigte und ein Pferd, ein anderer dagegen den Fuhrmann vorstellen sollte. Hierbei geriethen beide in einen Strach, in welchem sich die Leine verwickelte, infolgedessen J. einen kleinen Abhang hinunterfiel. Dadurch zog sich die Leine zusammen, und es war ihm trotz aller Anstrengung nicht möglich geworden, auf die Leine zu kommen. Ehe Hülfe dazu kam, war er bereits eine Leiche und trotz aller Bemühungen nicht wieder ins Leben zurückzurufen. Die Familie ist umso betlagenswerther, als der Vater diesen Sommer durch Krankheit ein Auge verlor und auch die Mutter seit längerer Zeit schon blind ist.

† Die am 11. v. Mts. in Glauchau verstorbene Frau v. Hörner, eine edle Wohlthäterin der dortigen Armen, hat auch über ihren Tod hinaus der Gemeinde Glauchau reiches Wohlwollen bewiesen, indem sie 3000 Mk. der Kirche zu Glauchau, 6000 Mk. der Kleinkinder-Bewahranstalt dafelbst 6000 Mk. dem Waisenhause dafelbst, 6000 Mk. dem Krankenhause dafelbst 3000 Mk. der höheren Weibschule dafelbst, 12000 Mk. der Stadtgemeinde Glauchau je zur Hälfte zur Unterstützung armer Schüler oder Studirender und zur Unterstützung armer Bewohner der Stadt Glauchau letztwillig vermacht hat.

Bermischte Nachrichten.

* In Moskau haben Studentenkravalle stattgefunden. Militär mußte zur Wiederherstellung der Ruhe einschreiten.

* Ein vortichtiger Arzt. Texas bringt folgende ergöbliche (d. experimentirenden Schule der gebörenden Ärztes. Eine Frau kam namhaften Arzt und hat um ein Mi. Rheumatismus. Der Arzt verschrieb ein. sagte: „Lassen Sie das in der Apotheke n. und reiben Sie Ihrem Manne den Rücken mit gebrüg ein. Hilft es, dann sagen Sie mir. Ich leide auch am Rheumatismus.“

* Von einem neuen Dynamit-Attentatsplan in Petersburg wird berichtet: Man fand unter der Kaiserloge im Marien-Theater, welches der Czar am häufigsten zu besuchen pflegt, weil dort nur russische Stücke gegeben werden, mehrere Pud Dynamit. Es erging sofort ein verstärkter Befehl wegen strengster Beaufsichtigung der Theater, Auch wurde der im Marien-Theater stationirte Polizeimeister durch den vom großen Theater erjekt. Ein kleines Bühnengeläß, welches an die Loge des Czaren anlehnt, wurde abgetragen. Durch die Wanderschaltung desselben führten Drähte der electrischen Beleuchtung, welcher sich die Attentäter bedienen wollten, um die Leitung zum Dynamitvorath herzustellen.

* Eine am Verfolgungswahn leidende bäuerlich gekleidete Frau versuchte in das Kaiserliche Palais in Berlin einzudringen. Sie wollte dort die Scheidung von ihrem Manne durchsetzen. Die Unglückliche wurde in die Charitee gebracht.

* Von Paris aus treibt jetzt ein angeblischer Dr. Alliot in großem Stile Kurpfuscheri, auch nach Deutschland hin. Der Kerl ist ein ganz gemeiner Schwindler; er nimmt nicht nur den Leuten ihr Geld ab, sondern giebt ihnen auch noch Witzuren, an deren Folgen sie, wer weiß, wie lange zu leiden haben. Man hüte sich also vor diesem Wunderdoctore.

* Im Sommer des Jahres 1862 passirte der Kronprinz auf einer Reise nach den östlichen Provinzen, den Courierzug benutzend, die Stadt B. Obwohl jede officielle Begrüßung verboten war, befand sich das Officiercorps des in B. garnisonirenden Bataillons vollständig an dem Bahnhof. Der Kronprinz, damals auf dem Höhepunkt männlicher Kraft und Schönheit, ernstlich in heterer Stimmung dem Salonwagen und unterhielt sich auf das Leuteligste mit den Officieren. Nach erfolgter Verabschiedung bemerkte Sr. K. Hoheit, daß aus der Gruppe der Hauptleute der eine plötzlich verschwunden war. „Wo ist denn der Hauptmann v. M. geblieben?“ Man antwortete, daß der Hauptmann, im Begriff mit seiner Frau eine Urlaubsreise anzutreten, den Zug benutzen wolle und wegen der Aenderung seines Anzuges sich entfernt habe; zugleich lenkte man den Blick des Kronprinzen auf die an der Coupethüre „in tausend Klengsten“ des Gatten harrende junge Frau. Der Kronprinz wirkte den Stationsvorsteher zu sich heran: „Lassen Sie, bitte, den Zug nicht eher abgehen, als bis der Hauptmann v. M. reisefertig ist!“ — und erst als dieser in athemloser Hast auf dem Perron erschien, bestieg der Kronprinz wieder den Salonwagen, sich beim Abfahren noch einmal nach dem Geborgensein des jungen Paares erkundigend.

* Der Tageschreiber hat's wahrlich schwer: — Hinter ihm geht der Drucker her — Wie hinter dem Schmitzer die Binderin, — Die, was er wirft mit der Senfe hin, — Eilig in

Garben sich müht zu binden, — mit einem Strohhalm zu umwinden. — Und während der Schmitter eifrig mäht, — Manchmal nach der Bind'rin späht, — Daß sie ihm ja nicht zu nahe kommt. — Was Weiden nicht bei der Arbeit frommt. — So ist's bei dem Zeitungsschreiber auch. — Bei ihm waltet ein gleicher Brauch. — Drum soll zu hart ihn keiner richten, — Der nicht auch hat so harte Plücker.

15. Fortf.

[Nachdruck verboten.]

Um Millionen.

Roman aus zwei Welttheilen von G. Wild.

Die Marquise schien äußerlich sehr ruhig und gefaßt, nur die Röthe auf ihren feinen Wangen deutete an, daß sie erregt sein mußte. „Folge mir!“ gebot sie ihrer Tochter, indem sie Anne-Rose's liebende Erscheinung mit einem prüfenden Blick überflog.

Gleich und bebend schritt das junge Mädchen hinter der Marquise her. Vor der Thür des Salons angelangt, wandte sich die Mutter noch einmal ihr zu.

„Sei vernünftig, Anne-Rose,“ mahnte sie, „jeder Widerstand ist nutzlos!“

Damit öffnete sie die Thür und Beide traten ein.

Herr von St. Clair stand in tadelloser Toilette in der Mitte des Salons; er begrüßte Anne-Rose mit einer tiefen Verbeugung, welche das junge Mädchen nur mit einem flüchtigen Kopfnicken beantwortete.

Die Marquise nahm die zitternde Hand ihrer Tochter in die ihrige und sprach mit klarer, ruhiger Stimme:

„Herr von St. Clair hat um Deine Hand bei mir angehalten und ich habe ihm dieselbe zugesagt. Herr von St. Clair, ich führe Ihnen meine Tochter als Ihre Braut zu!“

Mit einer schnellen Bewegung zog Anne-Rose ihre Hand aus der ihrer Mutter.

„Ich habe Dir schon erklärt, Mama,“ versetzte sie mit vor Erregung bebender Stimme, „daß ich diesen Antrag ablehnen muß. Ich liebe Herrn von St. Clair nicht und kann niemals seine Gattin werden!“

Herr von St. Clair trat an das junge Mädchen heran.

„Mein Fräulein, Sie werden mich lieben lernen! Stoßen Sie mich nicht zurück; ich will Alles aufbieten, um Sie glücklich zu machen!“

Anne-Rose blickte ihre klaren Augen fest auf den vor ihr Stehenden.

„Das können Sie nicht,“ versetzte sie, „denn ich liebe einen Andern!“

„Sie werden diesen Andern vergessen lernen!“

„Nie!“

Die Marquise wurde ungeduldig.

„Wozu dies Alles?“ mischte sie sich bestimmt ein. „Sie haben mein Wort, Herr von St. Clair, und meine Tochter wird sich fügen. Anne-Rose ist von dieser Stunde an Ihre Braut!“

Eine dunkle Purpurrothe überflog das liebliche Angesicht des jungen Mädchens.

„Herr von St. Clair,“ rief sie ungestüm, „Sie werden nicht der Gatte eines Mädchens werden wollen, das keinerlei Sympathien für Sie hegt!“

„Verzeihung, mein Fräulein, ich halte mich an die Worte der Frau Marquise!“

„Aber ich sage mich nicht in dieselben und weise Ihren Antrag zurück!“ rief Anne-Rose mit blickenden Augen. „Machen Sie sich keine Hoffnungen, ich werde niemals Ihre Gattin!“

Das junge Mädchen hatte mit solcher Entschiedenheit gesprochen, daß St. Clair betroffen um einige Schritte zurückwich. Allein mit ihren flammenden Blicken und den hochgerötheten Wangen erschien sie ihm nur doppelt schön und begehrenswerth; sein mußte sie werden, sein eigen — um jeden Preis.

„Ich bedauere tief, mein Fräulein, daß es mir bis jetzt so wenig gelungen ist, Ihre Neigung zu erringen, aber ich gebe nicht die Hoffnung auf, Sie meine Gattin nennen zu dürfen,“ versetzte er nach einer Pause. „Sie sollen die Gebieterin meines Herzens sein! Alles, was ich habe, will ich Ihnen zu Füßen legen. Sie sollen die Schönste unter den Schönen, die Reichste unter den Reichen sein. Alles, was es Begehrenswerthes auf dieser Welt giebt, sollen Sie Ihr eigen nennen.“

„Halten Sie ein, mein Herr!“ unterbrach Anne-Rose ihn mit der Haltung einer Königin. „Kein Wort mehr, Sie beleidigen mich. Ich verkaufe Herz und Hand nicht um alle Reichthümer der Welt. Ich liebe einen edlen Mann und diesem bleibe ich treu für alle Zeit. Was Du auch beschließen magst, Mama,“ wandte sie sich an die zornbebende Marquise, „vergiß nicht, daß ich geschworen habe, eher zu sterben, als dieses Mannes Gattin zu werden!“

Ohne Herrn von St. Clair weiter zu beachten, wandte sie sich ab und verließ festen Schrittes den Salon.

Wortlos sah die Marquise ihr nach; einen solchen Widerstand hatte sie nicht erwartet.

„Bergeben Sie die unbesonnenen Worte meiner Tochter,“ sprach sie endlich aus ihrer Erstarrung erwachend, „sie ist noch ein halbes Kind, welches nicht weiß, was es spricht.“

„Beunruhigen Sie sich nicht, Frau Marquise,“ versetzte St. Clair ruhig, „ich gebe die Hoffnung nicht auf, mir das Herz Ihrer Tochter zu gewinnen. Das Fräulein sprach von einer Liebe, die sie für einen Andern im Herzen trägt?“

Die Marquise bemerzte eine leichte Verlegenheit, welche sich ihrer bemächtigt hatte.

„Eine kindische Thorheit, weiter Nichts,“ versetzte sie wegwerfend. „Auf jenem Ball bei den Burnetts wurde sie mit einem jungen Mann bekannt, dessen Galanterien ihr thörichte Ideen in den Kopf setzten. Ich habe ihr erklärt, daß ich eine derartige Verbindung nie zugeben würde. Anne-Rose wird und muß diesen Mann vergessen lernen. Sie haben mein Wort, Herr von St. Clair, meine Tochter wird Ihre Gattin!“

Er beugte sich über ihre Hand und drückte einen Kuß auf dieselbe.

„Sie sind sehr gütig, Frau Marquise,“ sagte er. „Ihres Beistandes gewiß, lasse ich die Hoffnung nicht sinken!“

Eine Viertelstunde später verließ Herr von St. Clair Lennox-Castle. Er hatte von der Marquise die Erlaubniß erhalten, jeden Tag kommen zu dürfen.

Und kein Tag verstrich, ohne daß der der Schlossherrin so willkommene Freier die Schwelle von Lennox-Castle überschritt, in dessen Innern durchaus nicht Alles so war, wie es hätte sein müssen.

Der älteste Sohn des Hauses war bettlägerig geworden. Mürrisch und launenhaft, quälte er seine Umgebung nach Herzenslust. Anne-Rose war die Einzige, gegen die er noch einige Rücksicht übte.

Das junge Mädchen wich fast kaum von seinem Lager; sie pflegte den kranken Bruder mit wahrhafter Anspörung.

Leider gab der Arzt wenig Hoffnung; die schwache Lebensflamme, die in dem flecken Körper glühte, war dem Erlöschen nahe und der Doktor hielt es für seine Pflicht, die Marquise darauf aufmerksam zu machen, daß ihr ältester Sohn kaum mehr einige Monate zu leben habe.

Die Marquise nahm diese Nachricht mit großer Fassung entgegen; sie hatte ihren ältesten Sohn nie sonderlich geliebt, denn ihr ganzes Herz hing an Harvey, und auch der Marquis hatte von jeher seiner Mutter wenig Zärtlichkeit entgegengebracht. Was die Marquise am meisten betrübt, war der Gedanke, daß durch einen Todesfall die Vermählung ihrer Tochter mit Herrn von St. Clair hinausgeschoben werden müßte.

Es war bei ihr förmlich zur fixen Idee geworden, daß Anne-Rose die Gattin des, wie alle Welt behauptete, reichen Mannes werden müsse, und sie kannte kein Erbarmen, kein Mitleid mit der Tochter, deren Bitten und Flehen ungehört an ihrem Ohr verhallten.

Die Marquise hatte an den Marquis von Carin geschrieben und sich seinen Besuch in den hochmüthigsten Ausdrücken verbeten; ihre Tochter sei die Braut eines reichen, vornehmen Mannes und wünsche, jene kindische Thorheit zu vergessen.

Trotz dieses abweisenden Briefes hatte es Lord Clarence versucht, eine Unterredung mit der Marquise zu erlangen. Er war in nahezu verlegener Weise zurückgewiesen worden, und die arme Anne-Rose, welche streng wie eine Gefangene bewacht wurde, hatte keine Ahnung davon, daß der Geliebte verzweiflungsvoll Tag für Tag umsonst Alles aufbot, sie zu sehen und zu sprechen, oder ihr eine Botschaft senden zu können. Die Marquise ließ keine Vorsichtsmaßregel außer Acht,

welche verhinderte, daß die beiden Liebenden zusammenzutreffen konnten, denn sie verhehlte sich nicht, daß Lord Clarence zweifellos kein Mittel unberücksichtigt lassen würde, um von Anne-Rose selbst zu hören, ob ihre Mutter die Wahrheit gesprochen, als sie schrieb, daß ihre Tochter freiwillig ihrer Liebe zu ihm einjagte habe.

Und von Tag zu Tag sah Anne-Rose einer Kunde von dem Geliebten entgegen und mehr und mehr sank ihr Muth.

Sie sah keinen Ausweg vor sich, aber eben so wohl war sie entschlossen, eher zu sterben, als die Gattin St. Clair's zu werden.

19. Kapitel. Ein Hindernis.

Marquis George wurde immer kränker und St. Clair fürchtete allen Ernstes eine Verzögerung der so heiß ersehnten Verbindung. Bei seinen täglichen Besuchen in Lennox-Castle drang er immer nachdrücklicher in die Marquise, den Zeitpunkt seiner Verbindung mit Anne-Rose zu bestimmen, und endlich gelang es ihm, ihr das Versprechen abzunehmen, daß die Trauung in aller Stille binnen vierzehn Tagen stattfinden sollte.

Die Marquise hätte es gern gesehen, wenn die Vermählung ihrer Tochter in pomphafter Weise gefeiert worden wäre, allein schon Anne-Rose's Widerstand gegen diese Verbindung ließ sie auf diesen Wunsch Verzicht leisten. Um keinen Preis durfte der Welt das Schauspiel einer thranenvollen, unglücklich aussehenden Braut gegeben werden.

„Ist sie erst St. Clair's Gattin und von allem möglichen Luxus umgeben,“ so tröstete sich die Marquise, „so wird sie bald ihre Thorheit einsehen lernen, und mir schließlich noch dankbar sein, daß ich sie zu dieser Ehe gezwungen habe. Sie besitzt noch keinerlei Welt-erfahrung und weiß nicht, was es heißt, in dürftigen Verhältnissen leben und noch immer einen Schein von Wohlhabenheit wahren müssen. Wenn sie meine traurigen Erfahrungen hätte, würde sie ohne Zögern eingewilligt haben, dieses St. Clair's Gattin zu werden.“

Mit solchen Sophismen suchte sich die Marquise zu beruhigen, wenn zuweilen ihr mütterliches Gefühl in ihr wach werden wollte. Der Reichtum St. Clair's, der wie die Fama sagte, nach Millionen zählte, hatte die eitle Frau vollständig verblendet. (Fortf. folgt.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Porzellan 3 pCt. 100 Frs.-Loose. Die nächste Auktion findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Coursvorlust von ca. 20 Mark p. St. wird bei der Auktion das oben genannte von Danibus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 1,75 pro Stück.

Markt-Berichte.

Halle, 10. December. Preise mit Ausschluß der Mallesgebühr per 1000 Kilo netto. Weizen rubig, 144—162 M., Roggen bezgl. 120—126 M., Gerste mütter, Futtergerste 0—120 M., Landgerste 135—140 M., Cerealien-gerste 145—153 M., extra feine bis M. 160, Hafer rubig 112—118 M., Mais — M. 100. Raps ohne Angebot — M. Erbsen, Victoria 150—165 M., Kimmel excl. Saß p. 100 Kilo netto 50—52 M., Körnte bei mangelnden Vorräth n rage gefragt, incl. Saß p. 100 Kilo 37,50 bis 38,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo netto. Linsen 26—38 M., H. bill., Bohlen 18—19 M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleeblätter, ohne Notiz. Csparslette ohne Notiz.

Futterartifel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 7,40—7,50 M., Weizenriesel 8—8,25 M., Malzsteine helle 9—10 M. dunkle 8—9 M. Del-tuden 12 — M. Malz 25,00—27 M., Rübsil 50,00 M. gef., Solaröl 0,825/30° 10,75—11,00 M., Spiritus, p. 10000 Lit., Proc. rubig, Kartoffelspiritus 96,50 M.

Leipzig, 10. December. Unter Vorbeh der Wittiglebes der 2. Abtheilung des Börsenverbandes wurden heute nach den Angaben der Notirungscommissionen amtlich folgende Productenpreise notirt, welche sich erste Kosten excl. Provision, Courtagen u. vertriehen Weizen, fest, per 1000 kg netto loco bez. 160—167 M. bez. u. Br., do fremder 173—183 M. bez. u. Br., Roggen rubig, per 1000 kg netto loco bisiger 123—125 M. bez. fremder (russ.) — — — bez. und Br. Gerste pr. 1000 kg netto loco bisiger neue 130—150 M. bez. u. Br., feinste alter Notiz, Futterwaare 110—125 M. bez. u. Br., Safer per 1000 kg netto loco bis. alter 115 — M. h. u. Br., do. neuer 108 bis 111 M. bez. u. Br., Mais per 1000 kg netto loco amerikanischer, rumänischer, Donau u. ungar. 130—135 M. bez. u. Br., Raps pr. 1000 kg netto loco 220 — M. Rapstuden pr. 100 kg netto loco 117½—127½ M. bez. Rübsil stan, per. 100 kg netto loco flüssiges 49 Mark bez. Spiritus wenig veränd. per 10000 l. ohne Saß loco ver-ändert: 96,40 M. Geb. unverändert: 70 u. 32,50 M. 50 u. 48,60 M. Geb.